

## **Bibliothek der GründerInnen**

### **Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit**

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

# MARY ELLEN RICHMOND

## (1861-1928)

**„Soziale Arbeit ist Erziehungsarbeit mit dem Ziel, die Persönlichkeit durch bewusst bewirkte, individuell-fallspezifische Anpassungsleistungen zwischen Menschen und sozialer Umwelt zu entwickeln“**  
**(Hürtgen-Busch, 2004, S. 8)**

### **1. Das Leben der Mary Ellen Richmond**

Mary E. Richmond wird am 5. August 1861 in Illinois (USA) geboren.

Über ihre Eltern ist lediglich bekannt, dass sie aus Baltimore stammen, sehr früh an Lungentuberkulose erkrankten und daran starben. Aufgrund dieser tragischen Missstände, wächst Mary bei ihrer Großmutter und bei ihrer Tante in Baltimore auf. Es werden am Esstisch häufig Diskussionen über die Frauenbefreiung und über die Rassenfrage geführt, wobei sich Mary zwangsläufig mit diesen sozialkritischen Themen auseinandersetzt und darin eventuell ihre Motivation zur thematischen Vertiefung findet. Sie besucht das Eastern High Mädchengymnasium, welches sie 1887 abschließt. Da sie sich ein Studium nicht leisten kann, zieht sie mit sechzehn zu ihrer Tante nach New York, welche bei einem Verlag für fortgeschrittene Literatur angestellt ist. Mary, welche autodidaktisch Buchhaltung und Stenographie erlernt, wird dort als Büroangestellte eingestellt. Mary hat schon in jungen Jahren für ihr Alter eher untypische Bücher gelesen wie zum Beispiel Charles Dickens, oder andere amerikanische Klassiker. „Sie schrieb in einem Brief: sie habe in ihrer Kindheit ... nichts gelernt, außer zu lesen. Aber sie brachten mich dazu, viel zu lesen. Und ich lernte nachzudenken und zu argumentieren, meine Meinung meinen Mitmenschen offen zu sagen und deren Argumente anzuhören.“(vgl. Hürtgen-Busch, 2004, S. 1). Da Mary die Befürchtung hat, selber auch an Tuberkulose zu erkranken und sich erste Symptome bereits zeigen, sucht sie einen Arzt auf, welcher ihr rät aufs Land zu ziehen und die Arbeit aufzugeben, was

allerdings aus finanzieller Sicht nicht realisierbar ist. Stattdessen zieht sie in den Stadtteil Brooklyn und erkrankt dort an Malaria. Dieser Umstand bewegt sie zu kündigen. „Zurück in Baltimore arbeitet Mary als Buchhalterin in einem Schreibwarengeschäft. Ab 1888 in einem Familienhotel für monatlich 50 Dollar.“ (vgl. Hürtgen-Busch, 2004, S. 1)

## **2. Der Einstieg in die Sozialarbeit**

Ihren Einstieg in die Sozialarbeit findet sie am 1. Februar 1889 durch eine Stellenanzeige der „Charity Organization Society“ (COS)<sup>1</sup>, in welcher eine Schatzmeisterin gesucht wird. Trotz der recht großen Unerfahrenheit über die Arbeitsweise der Organisation bekommt sie auf Grund ihrer Redegewandtheit und ihrer Ausstrahlung die Stelle<sup>2</sup>. Es gilt das Prinzip: „keine Almosen, aber einen Freund (No alms, but a friend)“ (vgl. Hürtgen-Busch, 2004, S. 3). Als eigentlicher „Erfinder dieses Systems gilt Thomas Chalmers, der bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Glasgow ein auf nachbarschaftlicher und ehrenamtlicher Basis basierendes System der Armenhilfe installierte. Auch in Deutschland findet sich mit dem Elberfelder System ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein Ansatz der Armenhilfe, der auf ehrenamtliche „BesucherInnen“ zurückgreift...“ (Galuske, 2003, S. 72). „Die COS beschäftigt auch hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zu deren Aufgabengebiete gehört unter anderem die Zusammenarbeit mit der Kommunalverwaltung und den Wohlfahrtsorganisationen in der Kommune selbst“ (vgl. Hürtgen-Busch, 2004, S. 2). Außerdem beinhaltete das Arbeitsspektrum auch das Fortbilden und Motivieren der „friendly visitors“. Mary selbst war nebenbei als „friendly visitor“ tätig, um wie sie sagt Erfahrungen zu sammeln.

„In Hürtgen-Buschs (2004) Wortwahl ist Mary der Meinung, dass jegliche Struktur Veränderungen in der Wohlfahrtsarbeit von „innen heraus“ geschehen müssen. Die Mittel dazu seien Wissen und Management. Mary setzt ihr außerordentliches Organisationstalent und ihr Verhandlungsgeschick bewusst ein, was das Ansehen der COS und natürlich auch das ihre steigen lässt. Im April 1891 wird sie zur Generalsekretärin gewählt“.

---

<sup>1</sup> „Die COS, welche sich 1877 gegründet hat, wollte die Angebote der freien Wohltätigkeit koordinieren und vor allem sinnvoller und effizienter gestalten. In Baltimore verstand sie sich als „Clearingstelle“, was soviel bedeutet wie eine staatlich nicht reglementierte Instanz zu bilden, welche die Hilfesuchenden registriert und sie an andere Hilfsorganisationen vermittelt. Ein in diesem Zusammenhang sehr wichtiges Instrument ist der Erhebungsbogen, welcher die individuelle Lebenssituation der Bedürftigen, beziehungsweise des Bedürftigen klassifizieren und ermitteln soll“ (vgl. Hürtgen-Busch, 2004, S. 2)

<sup>2</sup> „Dies sind ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, meist Frauen aus der wohlhabenden Bevölkerungssicht, welche alle zwei Wochen den ihnen zugeteilten Familien einen Hausbesuch abstatten. Hierbei geht es um objektive Datenerfassung, um das Erteilen von Ratschlägen zur Erziehung, Ehe und zur Haushaltsführung (counselling).“ (vgl. Hürtgen-Busch, 2004, S. 2 - 3)

### 3. Engagement für die Ausbildung

„Beim Engagement für die Ausbildung arbeitet Frau Hürtgen-Busch (2004) heraus, dass Mary im Zusammenhang mit ihren Vorstellungen eines geschulten Personals eine Fachbibliothek für ihre Mitarbeiterinnen gründet, Abendseminare und Lesungen hält, Kurse für das „friendly visitig“ anbietet, in welchen sie die Notwendigkeit qualifizierten Handelns deutlich macht.“ Als sie nach ihren Aufnahmekriterien gefragt wird, antwortet sie: „Ich gehe davon aus, dass jemand, der erfolgreich in der sozialen Arbeit sein will, auch fähig sein muss, anderswo erfolgreich zu sein“ (Hürtgen-Busch, 2004, S. 3).

Für die Qualifizierung sind ihrer Meinung nach Schulen unabdingbar, da sie die Philosophie vertritt, dass Helfer nicht nur praktisch tätig, sondern auch Lehrende und Lernende sein sollen.

Die erste Schule wird 1898 unter dem Namen „Summer School of Philantropy“<sup>3</sup> in New York eröffnet.

„In diesem Zusammenhang entwickelte Mary eine Art Lehrplan, der die systematischen und rationalen Grundlagen für eine Qualifizierung der Helfer beinhaltete. Dieser basierte auf 3 Kompetenzprofilen. Zum ersten die Kunst zu Ermitteln, zum zweiten die Kunst tragfähige zwischenmenschliche Beziehungen zwischen „friendly visitor“ und Problemfamilie herzustellen, zum dritten die Kunst Familienmitglieder in Lebenslagen zu beraten“ (vgl. Puch, 2002/2003, S. 8-9).

„Mary war ebenso der Überzeugung, dass Armut das Ergebnis einer Fehlentwicklung der sozialen Beziehungen war, was durch individuelles und soziales Lernen unterbunden werden konnte (vgl. Puch, H. J., 2003/2004, S. 9). Hier sehen wir wieder ganz deutlich den hohen Stellenwert des Individuellen in den Blickwinkeln Marys, was für die damalige Zeit das neue war. Einen ihrer größten beruflichen Erfolge erzielte sie um 1900 mit der Umstrukturierung der COS Philadelphia. „Sie führte ein effektives Management ein, was eine korrekte Buchführung, die Herausgabe von Formblättern, Formularen und darüber hinaus das Erstellen eines Zentralregisters bedeutete“ (Hürtgen-Busch, 2004, S. 5). Mary dazu: „Die Wohlfahrt einer Stadt ist ein lebendes, atmendes Ding, was nicht wie Gips in eine Form geschüttet werden oder Eigenschaften von außen erhalten, sondern ehrfürchtig von innen heraus entwickelt werden sollte.“ (Hürtgen-Busch, 2004, S. 4-5). Auch hier entdecken wir wieder den individuellen Blickwinkel.

---

<sup>3</sup> Philantopy : zu Deutsch Philanthropie – Menschenliebe (vgl. Wahrig 2004)

Sie ist auch auf politischer Ebene aktiv. Sie ist Mitglied der örtlichen „City-Party“, welche gegen Korruptionsfälle in der Stadterwaltung ankämpft. Sie erreicht auf kommunaler Ebene die gesetzlich verankerte Armenhilfe.

„In der Zwischenzeit beschäftigte sich Mary mit vielen Fällen aus dem „friendly visiting“. Sie veröffentlichte einige ihrer Ergebnisse in Buchform. Zum Beispiel schreibt sie in „Married vagabonds“ 1895 über die Tatsache, dass viele Ehemänner auf Grund von materieller Not ihre Familien verlassen. 1925 setzt sie sich mit dem Thema der Kinderehe und den daraus resultierenden sozialen Aspekten auseinander. Es entstehen die Bücher „Child marriages“ und „Marriage and the state“. (vgl. Hürtgen-Busch, 2004, S. 4)

Durch ihre vielen Reisen erreicht sie auch außerhalb der Grenzen der USA eine recht hohe Popularität. Dies zeigte sich durch die vielen Anfragen von anderen Wohlfahrts-Organisationen, was letztendlich durch den monatlichen Erfahrungsaustausch zu der Gründung eines Dachverbandes namens „Field Department of Charities“ führt, welchem im Jahr 1907 einhundertachtzig societies angehören. Die Vereine arbeiten allerdings teils unkoordiniert, sind unterschiedlich strukturiert und eine gleich bleibende Qualität ist ebenfalls nicht zu erreichen. Mary nimmt sich der Sache an. Sie koordiniert den Informationsaustausch über die aktuelle Arbeitssituation, entwickelt Einheitsformulare und veröffentlicht eine Liste sämtlicher Wohlfahrtsorganisationen.

Den Ausbruch des ersten Weltkrieges (1914) verfolgt sie mit wachsender Anteilnahme. Sie ist mit der Nicht-Angriffs-Politik des damaligen amerikanischen Präsidenten Wilson einverstanden und verurteilt die Politik Deutschlands, spricht sogar von einer gezielten Aggression und von einer Gefahr für die gesamte Zivilisation. Als sich Amerika dann doch ins Kriegsgeschehen stürzt, sieht sie dies pragmatisch als unvermeidbar an und wirbt ganz patriotisch für Volkszusammenhalt. Verfasst dazu sogar 1917 ein Buch mit dem Titel „Stand up and take the war“. Außerdem setzt sich Mary für Kriegsdienstverweigerer ein, gründet ein Hilfscommittee für Immigrantinnen und Immigranten und einen „Home-Service“, welcher die Aufgabe hat, die Familien der Soldaten an der Front zu betreuen. Hierzu entsteht in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz ein Handbuch, welches in einfacher Sprache die grundlegenden Prinzipien und Methoden ihrer Fallarbeit beinhaltet. Sie bildet auch in diesem Zusammenhang freiwillige Helferinnen für das Rote Kreuz aus und sieht in der gegenwärtigen Situation die Chance, ihre Erkenntnisse einer breiten Masse nahe zu bringen. Die Zusammenarbeit endet nach Kriegsende wieder, da das Rote Kreuz auch zu Friedenszeiten in den Stadtteilen arbeiten will, was Mary missfällt, weil ihre Leute dann ihre Aufgabe verlieren“ (vgl. Hürtgen-Busch, 2004, S. 6-7).

#### **4. Soziale Diagnose / Auswirkungen auf die Entwicklung der Sozialarbeit**

Ihr gesammeltes Material zur optimal entwickelten Fallarbeit veröffentlicht sie 1917 in dem Buch „Soziale Diagnose“, welches laut Puch (2002/2003) „die Ausbildung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Amerika und in Europa nachhaltig beeinflusst hat“. Richmonds Lehrbuch „Social Diagnosis“ versucht erstmals das methodische Handeln der Fürsorgerinnen empirisch fundiert lehr- und lernbar zu machen. Sie orientiert sich dabei an medizinischen und psychologischen Modellen. Sozialarbeiterinnen als „soziale Ärztinnen“, die versuchen, mittels Anamnese, Diagnose und Intervention „soziale Erkrankungen“ von Menschen zu heilen“ (vgl. Galuske 2003, S. 74). Darin liegt auch der Kritikpunkt, „dass sie 1917 mit ihrem fundamentalen Werk Social Diagnosis den medizinisch-psychiatrischen Begriff "Diagnose" zum Grundstein der Sozialarbeit machte“ (Galuske 2003, S. 74). Einen weiteren Kritikpunkt liegt darin, dass sich „... dieses Lehrbuch heute ... ,wie ein Lehrbuch für angehende Kriminalkommissare (C.W. Müller, 1988) liest. Dieser Eindruck entsteht nicht zuletzt durch die starke Fokussierung auf die Ermittlung relevanter Daten und Fakten sowie deren „diagnostischer“ Verdichtung. Die eigentliche „Behandlung“ wird demgegenüber eher stiefmütterlich behandelt“ (Galuske, 2003, S. 74).

Und dennoch weist Mary in ihrem Buch den Zusammenhang zwischen Armut und Gesellschaft nach. Darüber hinaus schreibt sie, dass „Hilfebedürftigkeit besser und dauerhafter durch Prozesse sozialen Lernens als durch materielle Gaben beseitigt werde. Sie diskutiert das Für und Wider der Auskunftsquellen, sowie der verschiedenen Formen der Ermittlung, die Frage der Vertraulichkeit der Information und des Datenschutzes.“ (Hürtgen-Busch, 2004, S. 7). Außerdem findet sich im Anhang ein Fragebogen welcher mit 110 Fragen für jeglichen Fall von sozialer Hilfebedürftigkeit (Immigration, Armut, verwahrloste Kinder, etc.) bestückt ist. „Mary warnt davor, Informationen nicht auf Grund von Vorurteilen zu suchen, sondern richtige Antworten durch richtige Fragen zu erhalten um eine Basis zur Behandlung zu schaffen“ (Hürtgen-Busch, 2004, S. 7).

Interessanterweise distanziert sie sich deutlich von der damals aktuellen „Settlement-Bewegung“ deren Kerngedanke darin lag, „...dass die Armen und Hilfebedürftigen lernen müssten, sich nicht auf milde Gaben zu verlassen, sondern ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und den zum Leben notwendigen Unterhalt durch eigene Arbeit zu verdienen. Das Fortschrittliche ... bestand darin, dass sie nicht auf Abschreckung (z.B. Arbeitshäuser), sondern auf Erziehung der Menschen setzten“ (Puch, H.J., 2003/2004, S. 5). Auch Mary „...sieht Wissen und Wissenschaft als zentrale Instrumente zur gesellschaftlichen

Veränderung, aber sie leitet die Veränderungspotentiale aus der Einzelfallarbeit ab: ‚Halten Sie am individuellen Fall fest ... Lassen Sie sich nicht davon abbringen, denn, richtig gehandhabt, haben Sie in ihm die Totalität der Sozialreform (Mary E. Richmond)‘ ” (Hürtgen-Busch, 2004, S. 3)

1922 veröffentlicht sie „What is social casework“. In diesem Buch beschreibt sie die „den Menschen als .. lernfähig und lernwillig“ (Hürtgen-Busch, 2004, S. 8). Mary dazu: „Sein Bewusstsein ist nicht etwas, was sich in seinem Kopf oder sonst wo im Raum befindet. Zu jeder Zeit ist das Ingesamt des menschlichen Bewusstseins des Ergebnis seiner natürlichen Gaben und seiner sozialen Erfahrungen und Beziehungen bis zu dieser Zeit“ (Hürtgen-Busch, 2004, S. 8). In diesem Zusammenhang entstand auch der schon oben erwähnte Satz: „Soziale Arbeit ist Erziehungsarbeit mit dem Ziel, die Persönlichkeit durch bewusst bewirkte, individuell-fallspezifische Anpassungsleistungen zwischen Menschen und sozialer Umwelt zu entwickeln“ (Hürtgen-Busch, 2004, S. 8).

„Den Höhepunkt ihres Berufslebens erreichte sie 1921, als Teilnehmerin der Gründungsversammlung zur amerikanischen „Assoziation of social workers“. Später wird Mary mit dem Titel „Master of Arts“ für den Verdienst geehrt, einen neuen Beruf auf wissenschaftlicher Basis gegründet zu haben.

Nach 1921 zieht sich Mary aus gesundheitlichen Gründen immer mehr zurück, bis sie schließlich am 12. September 1928 stirbt und in ihrer Heimatstadt Baltimore beerdigt wird“ (vgl. Hürtgen-Busch, 2004, S. 8).

## **5. Literaturverzeichnis**

Galuske, Michael: Methoden der Sozialarbeit: Eine Einführung, 5.Aufl., Weinheim und München, 2003, S. 74

Hürtgen-Busch, Songrid: Mary Ellen Richmond (1861 - 1928), 2004

[www.qualitative-sozialforschung.de/gisa/richmond.pdf](http://www.qualitative-sozialforschung.de/gisa/richmond.pdf) (Stand: 24. November)

Puch, H. J.: Einführung in die Geschichte der Sozialen Arbeit, 2002/2003

[www.evfh-nuernberg.de/data/dbfiles/skript.doc](http://www.evfh-nuernberg.de/data/dbfiles/skript.doc)

Wahrig: Fremdwörterlexikon, München, 7. Aufl., 2004